Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Ein Zoologischer Garten am Rande der Nordsee

Bremerhaven hat vor kurzem einen eigenartig angelegten Zoo eröffnet. Ähnlich wie bei dem bekannten, bisher in Hamburg befindlichen Hagenbeckschen Tierpark leben die Tiere hier in möglichster Freiheit. — Die Seelöwen werden gefüttert. Rechts die Grotte der Eisbären Leineweber

N



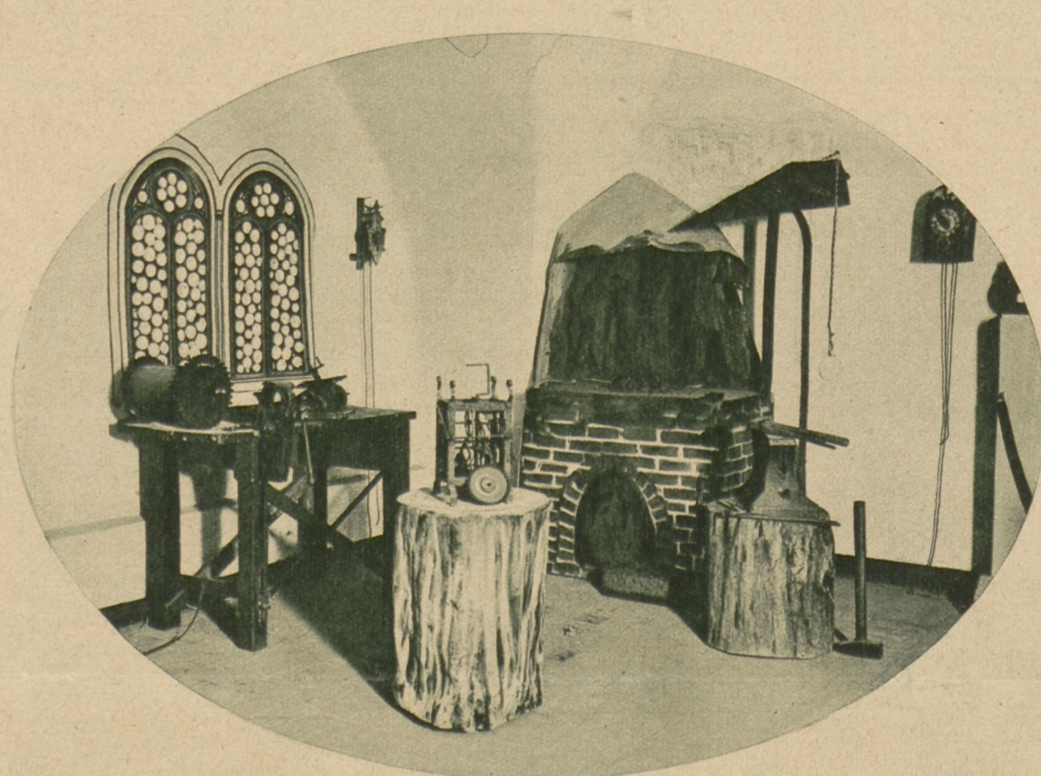
← Oval links: Der amerikanische Staatssekretär Kellogg kam zur Unterzeichnung des Kellogg-Friedenspaktes, an dem viele Staaten teilnehmen, nach Paris
Dt. Presse Photo-Zentr.

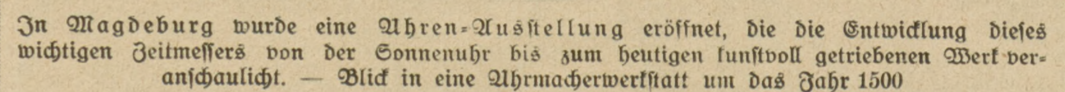


Oval rechts: → Lord Haldane, einer der bekanntesten alten Staatsmänner Englands, starb im Alter von 72 Jahren auf seinem Gut in Schottland
Fotoaktuell

Oval rechts: → Dr. Karl Auer Freiherr von Welsbach, der bekannte österreichische Chemiker und Beleuchtungstechniker, feiert am 1. September seinen 70. Geburtstag. Er ist vor allem durch das von ihm erfundene und nach ihm benannte Auer-Gasglühlicht berühmt geworden
Neuburger



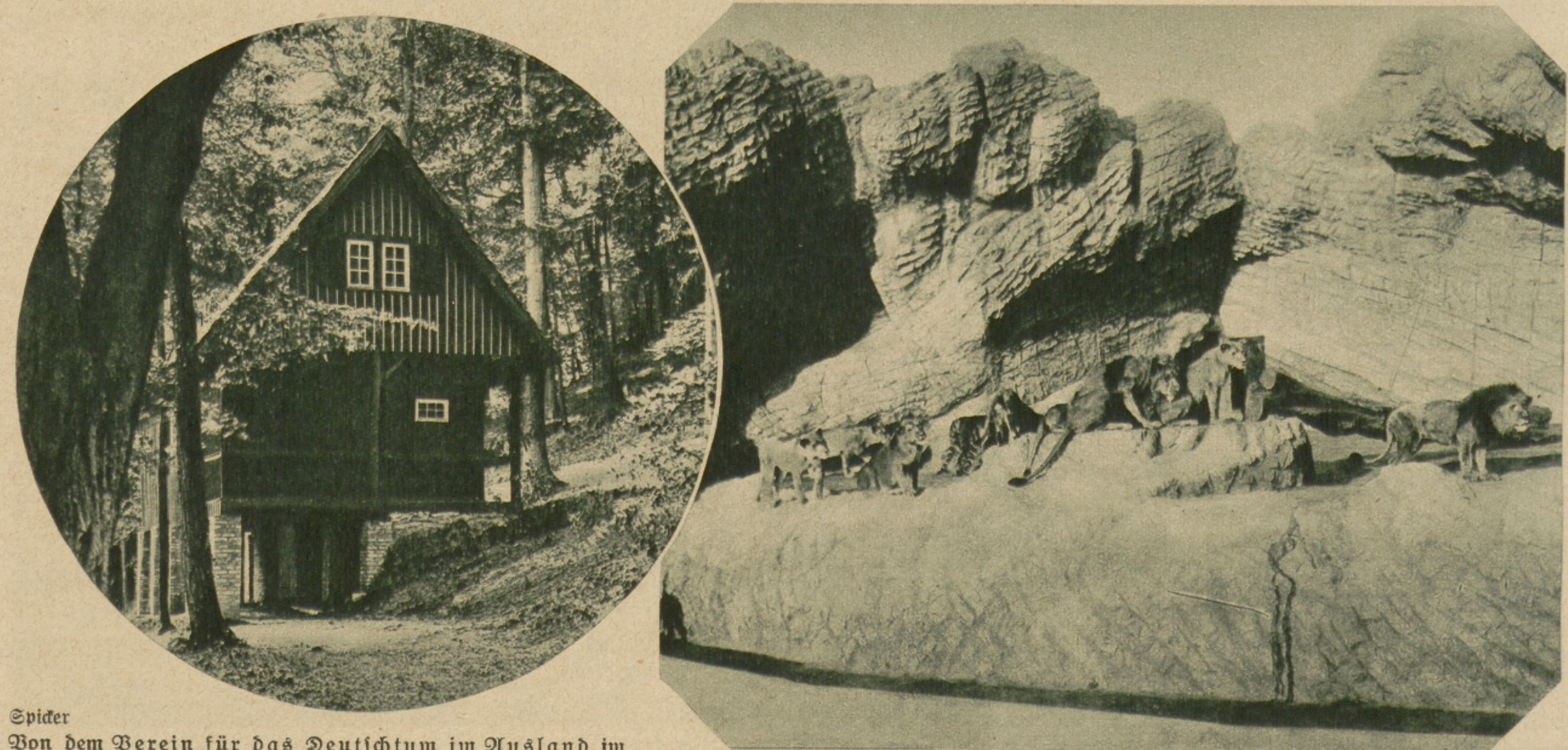




In Magdeburg wurde eine Uhren-Ausstellung eröffnet, die die Entwicklung dieses wichtigen Zeitmessers von der Sonnenuhr bis zum heutigen kunstvoll getriebenen Werk veranschaulicht. — Blick in eine Uhrmacherwerkstatt um das Jahr 1500



Der bekannte Maler Prof. Heinrich Linde-Walther wurde 60 Jahre alt. Er ist besonders bekannt durch seine Kinder- und Porträtbilder. Eine Ausstellung seiner Werke wurde von seiner Vaterstadt Lübeck veranstaltet
Atlantic



Spicker

Von dem Verein für das Deutschtum im Ausland im Landesverband Hannover wurde kürzlich in Hann.-Münden ein Jugendheim eingeweiht. Das reizvoll am Berghang gelegene Heim soll Schulungskursen für Obleute des V. D. A., die unter der Leitung von führenden Auslandsdeutschen stattfinden, dienen

Der weit bekannte Hagenbecksche Tierpark in Stellingen (Hamburg) schließt seine Pforten, um nach Amerika zu übersiedeln. Damit geht einer der schönsten und eigenartigsten Tiergärten verloren; die Tiere lebten hier in großer, ihrer Lebensweise angepaßten Freiheit. — Tiefe Gräben trennen die Tiere von den Besuchern des Gartens
Atlantic

1000=Jahr=Feier in Dinkelsbühl

Dinkelsbühler Bauern beim Schwätzchen am Tor Sennecke



In alte Zeiten versetzte uns in diesen Tagen die 1000jährige Reichsstadt Dinkelsbühl. In den malerischen Gassen mit ihren alten Fachwerkbauten, auf den Wällen und an den mittelalterlichen Toren herrschte Festestreiben. In alten Trachten und historischen Umzügen ward die wechselvolle Vergangenheit des Städtchens lebendig.

Bild oben rechts:
Der ehrsame Rat verläßt das Rathaus ↑ Sennecke



Auf dem Marktplatz wurden alte Zunfttänze vorgeführt
Atlantic

Dinkelsbühler Bürgerinnen in alter Tracht am Roßbrunnen
Photothek

☆



← Bild links:
Die kleinen Landsknechte suchen Erholung am alten Stadtbrunnen
Presse-Photo

Die Wunderwelt der Gletscher

Sonderbericht für unsere Beilage von Curt Reinhard Dietz

„Unter allen Naturerscheinungen kenne ich keine, welche würdiger ist, die Aufmerksamkeit und das Interesse des Naturforschers zu fesseln, als die Gletscher.“ Viele Jahrzehnte sind verflossen, seit Louis Agassiz, Professor der Naturwissenschaften und Verfasser bedeutender Schriften über das Wesen der Gletscher, diese Zeilen schrieb. Längst hat sich inzwischen die Wissenschaft mit dem Rätsel der ewigen Eisströme beschäftigt und dabei so vieles erforscht und geklärt, das Jahrhunderte hindurch tiefstes Geheimnis der Natur war. Wir kennen heute nicht nur die Entstehung und Zusammensetzung des Gletschers, sondern auch fast jede Einzelheit der Vorgänge, die mit diesen mächtigen glazialen Bildungen der Vorzeit in Zusammenhang stehen. U[illegible]ch übt diese märchenhafte Wunderwelt imm[illegible]eder den geheimnisreichen Zauber des Rätselhaft-Unbekannten auf alle aus, die in ihren Bannkreis gelangen.

Gletscherspalten im Berninagebiet. Im Vordergrund sind verschiedene Eis- und Schneebrücken deutlich zu erkennen Rutz

Eine Schutzhütte für Bergsteiger im wildzerklüfteten Gletschergebiet von „Castor und Pollux“ Moser

Schon allein das Vorhandensein der gewaltigen Eismassen inmitten einer hochsommerlichen Landschaft, ja selbst in nächster Nähe von Wäldern und Getreidefeldern setzt den Laien in Verwunderung. Denn der Aletschgletscher reicht bis zu 1350 Meter, ein Teil der Montblancgletscher bis 1100 Meter, der untere Grindelwaldgletscher sogar bis 1000 Meter herab. Und das Erstaunen wächst ins Ungemessene beim weiteren Anblick dieser ungeheuren Wildnis aus Eis und verhärtetem Schnee. Gewaltige Eisfelder wälzen sich in felsgesäumtem Bette blauschillernd, grünlich, leuchtendhell, grauschäumend von den Gipfelgraten herab. Weiße Eistürme ragen steil daraus empor, abgrundtiefe, blaue Spalten klaffen, in deren Innern die Wände oft in allen Farben leuchten, vom satten Purpur bis zum schneeigen Weiß. Eis- und Schneebrücken wölben sich darüber und werden häufig das Verhängnis der Bergsteiger, denn die Gefahr ihres Einsturzes ist unberechenbar. Zahllose kleine Wasserläufe — fließendes Wasser im ewigen Eis — bahnen sich ihren Weg über die geborstene rauhe Oberfläche des Gletschers zum großen Abfluß. Große Eishöhlen, die sogenannten Gletschertore, öffnen sich am Ende des Gletschers und aus ihnen strömt das Schmelzwasser, der Gletscherbach, hervor.



Am Morteratschgletscher, im Hintergrund die Berninagruppe. Das Gletscherfeld ist von unzähligen Spalten und kleinen Wasserrinnen zerrissen Meerkämper

Während beispielsweise der Humboldtgletscher auf Grönland an seiner Mündung 45 Kilometer breit ist, beträgt die größte Breite der Alpengletscher nur 2 Kilometer und ihre Tiefe 400 Meter. Diese ungeheuren Eismassen mit allen ihren Einzelgebilden befinden sich in ständiger, dem Auge nicht erkennbarer Abwärtsbewegung, die bei den Alpengletschern, in Tirol „Ferner“ genannt, im Durchschnitt 10 bis 40 Zentimeter in 24 Stunden beträgt.



Zwischen schroffen Felswänden stürzt in steilem Schwung der mächtige Alpengletscher zu Tal Moser

Die großen Gletscher des Himalaja rücken 2 bis 3,7 Meter, die Eisströme Grönlands bis zu 22 Meter täglich vor. Doch ist es auch schon vorgekommen, daß sich Alpengletscher plötzlich mit unglaublicher Geschwindigkeit zu Tal bewegt haben, wie es bei dem Vernagtgletscher in den Jahren 1843—48 geschah, der sich mit zuletzt 19 Meter in der Stunde bewegte. Durch einen solchen „Gletscherausbruch“ wurde vor Jahren die Ortschaft St. Gervais zerstört. Das weitere Vorwärtsdringen erreicht erst seinen Stillstand, sobald eine Höhenlage erreicht wird, in der die Eismassen zu schmelzen beginnen.

Durch die Bewegung des Gletschers über die vielfachen Unebenheiten seines Bettes entstehen dann unter dumpfem Krachen die Gletscherspalten. Die zurückziehenden Gletscher weisen die meisten Spalten auf. Man hat an Hand der jedem Gletscherende vorgelagerten Stirn-Moränen festgestellt, daß sich die Gletscherzungen zuweilen verkürzen, d. h. sie geraten in rückwärtige Bewegung. Dieser Fall tritt in schneearmen Jahren ein, wenn den Eisströmen neue Zufuhr vom Firn her fehlt. Denn die Bildung der Gletscher geschieht aus Firnenschnee unter Einwirkung des gewaltigen Druckes und der dadurch erzeugten Wärme. Die eben erwähnten Moränen sind gewaltige Wälle von Schutt und Felsblöcken, die durch Verwitterung auf das Gletscherbett niedergestürzt und entweder von der Gletschermitte an die Seiten gerollt sind oder vom wandernden Eisstrom an das Gletscherende getragen wurden. Mittelmoränen dagegen finden wir am Zusammenfluß zweier Gletscher, wobei sich die beiden Seitenmoränen in der Mitte vereinigen. An den End- und Stirnmoränen türmt sich das vom Gletschereis geschobene Schuttmaterial oft haushoch auf; nicht selten finden sich Seen, auf denen große Eisblöcke schwimmen, wie z. B. am Märjelensee im Jungfraugebiet.

Die Gletscherkunde ist ein äußerst interessantes und umfangreiches Gebiet der Naturwissenschaften. Die vorstehenden Ausführungen sollen in ihrer Kürze nur zeigen, daß auch diese weniger bekannte Wunderwelt zu den großen Werken des Weltschöpfers gehört, vor denen der Mensch tiefste Ehrfurcht empfindet.



Aus dem Gletschertor des Svartisengletschers in Norwegen strömen die eisigen Wasser eines Gletscherbaches. Rechts hinter der Gruppe befindet sich ein riesiger Eisturm. Auch auf den Gletscherfeldern sind diese Eistürme zu finden, sie bilden eine große Gefahr für den Bergsteiger Helgesen



Das Matterhorn. Im Vordergrund die stäubenden Wasserschleier des Arbenbaches Moser

Zwei Freunde

Erzählung aus dem Leben der schwäbischen Kolonisten an der unteren Donau, von Anton König, Budapest.

Kindr, 's is Feirowat", rief Lautenbacher den Seinigen zu. Sein Sohn und seine Tochter hatten schon längst auf dieses Kommando gewartet; sie waren von der harten Tagesarbeit müde und erschöpft. Dennoch arbeiteten sie still und fleißig, denn ihr Vater war ein strenger Mann, der nicht mit sich spaßen ließ.

„Nar gschwind uflada und einspanna, denn die Sunn geht schon untr", eiferte der Bauer wieder an.

Im Nu waren die Pferde vom Pfluge ausgespannt und vor den Wagen gestellt. Dann wurde noch ein wenig Stroh und „Mischling" für das Vieh aufgeladen, und sie waren fertig. Der Sepp, des Bauers Sohn, schwang sich auf das Sitzbrett, griff nach dem Leitseil, langte nach der Peitsche, um jeden Augenblick abfahren zu können. Er wartete nur noch auf die Mutter, die sich noch mit dem Vater, neben dem Wagen stehend, besprach.

„Noch heint geh zum Weiler", sagte Lautenbacher zu seinem Weib, „und sag ihm, er soll die Frucht bezahla. Wann nett, so vrklag ich ihn."

„Awr Hans," flehte die Bäuerin, „er kann ja nett zahla. Sei Weib liegt schun seit zwa Monat krank im Bett. Wart noch a Weil und hab Geduld."

„Ich loß nett weitr handla und Schluß", war die barsche Antwort.

Die Bäuerin schwieg. Sie wußte zu gut, daß ein jedes Wort nur noch eine schärfere Antwort auslösen würde. Denn das Herz ihres Mannes war wie in eine Eiskruste gehüllt, die sich durch keinen Strahl der Barmherzigkeit erweichen ließ.

„Kindr, ufbrecha", donnerte wieder seine harte, rauhe Stimme.

Die Mutter stieg auf den Wagen, Sepp schlug mit der Peitsche zwischen die Pferde. Die Pferde zogen an, der Wagen machte einen Ruck und fort ging es in sausendem Galopp auf der staubigen Landstraße der ungarischen Tiefebene.

„Den Weiler nett vrgessa", rief Lautenbacher noch von weitem seinem Weibe zu. Dann schaute er eine Weile dem Wagen nach. Es war der letzte, der aus dem Felde nach Hause fuhr. Vergnügt rieb er sich die Hände und murmelte vor sich hin:

„Der Großbauer Lautenbacher muß beim Nausfahra d'r erschti und beim Homfahra d'r letschti sei." — Lautenbacher war der reichste Bauer in der Gemeinde. Er konnte 180 Joch Grund, fetten schwarzen Grund, wie man ihn nur im Banat sieht, sein eigen nennen. Größer aber als sein Reichtum war seine Habsucht. Er war ein Knicker, wie er im Buche steht, und als solcher in der ganzen Gegend bekannt. Oft drang sein Weib in ihn, seine Seele doch nicht ganz dem Geiz und der Habsucht zu verschreiben. Auf jede Bitte hatte Lautenbacher aber immer nur eine und dieselbe Antwort:

„Ich muß im Dorf d'r erschti Mann sein."

Heute nacht blieb er allein auf dem Salasch (Meierhof), wo er ein kleines, nettes Haus hatte. Als der Wagen in der Ferne und im Staube sich verloren hatte, schüttelte er den Kopf und murmelte:

„Die v'rstehn mich noch allweil nett." Dann ging er den Kukurutz und den Hanf zu besichtigen. Vor Freude hüpfte sein Herz, als er am Hanf, aus dem eine angenehme Kühle herausströmte, vorbeiging. Er war gut geraten und seine Stengel standen wie Grenadiere, stolz und kerzengerade. Kein Unkraut war darin zu sehen.

Dann warf er dem Vieh ausgeschnittenes Kukurutzlaub in die Krippe und begab sich in die Küche, das Abendbrot zu verzehren. —

Der Mond ging auf. Lieblich blinzelten die Sterne am Himmel.

Ein Mann schritt durch Lautenbachers Kukurutz. Mitunter blieb er stehen, um sich zu orientieren, denn der Kukurutz war schon hoch und der Abend vorgeschritten. Ein Verirren war leicht möglich. Als er am Gehöfte Lautenbachers angekommen war, blieb er stehen, wie einer, der mit sich ringt. — Plötzlich aber warf er sein Haupt nach rückwärts und ging entschlossen auf die Küchentüre des Hauses zu. Lautenbacher saß eben am Tisch und aß mit Behagen seinen Speck mit Brot.

„Guten Abend", grüßte Weiler. Er gebrauchte das Schriftdeutsch, denn wenn der Schwabe über ernste Fragen spricht, hält er sich womöglich daran.

Lautenbacher nickte mit dem Kopfe.

„Hans, ich komm in einer wichtigen Angelegenheit zu dir", hob Weiler an.

„Wie der Dieb in der Nacht", antwortete Lautenbacher kurz und barsch.

Weiler schoß das Blut in den Kopf. Aber er ermannte sich und sprach ruhig weiter:

„Ich bin in einer wichtigen Sache gekommen, die noch jetzt erledigt werden muß. Du weißt warum. Um die Angelegenheit meiner Schwester, der Frau Schneiders, handelt es sich, die, als wir im Krieg waren, von deiner Frau tausend Gulden geliehen hat, um ihren vielen Kindern . . ."

„Ich kann nichts dafür, daß sie so viele Kinder hat", bemerkte Lautenbacher höhnisch.

Weiler geriet aus der Fassung. Auf diese Bemerkung war er nicht vorbereitet. Er nannte sie unbarmherzig und unverschämt, worauf der Bauer mit derselben Gleichgültigkeit erwiderte:

„Ei, ei, was für ein vornehmer Gast in so später Stunde."

Weiler hätte am liebsten dreingeschlagen. Um seiner kranken Schwester willen aber beherrschte er sich und sprach:

„Die Frau, meine Schwester, liegt seit zwei Monaten krank danieder. Der Franz, ihr Mann, ist, wie du weißt, ein achtzigprozentiger Invalide, der nur mit knapper Mühe das tägliche Brot verdienen kann. Habe noch ein wenig Geduld."

Lautenbacher legte das Messer auf den Tisch, stand auf, ging einigemal auf und ab, setzte sich dann wieder und antwortete, während er mit dem Kopfe vielsagend nickte:

„Geduld, Geduld, das alte Lied der Faulenzer."

Nun war das Maß voll. Weiler hob die Faust zum Schlage auf und schrie:

„Was, meine Schwester nennst du eine Faulenzerin? Du von Gott verdammter Geizhals. Wäre es besser gewesen, wenn der Schneider Franz dich in Galizien hätte liegen gelassen als du geheult hast wie ein Brüllaffe, daß er dich rette? Franz war ein Kamerad, er hat dich aus dem feindlichen Feuer in Schutz gebracht und dabei seinen Fuß eingebüßt."

„Was hat das alles mit den Schulden zu tun", fragte Lautenbacher verstockt.

Weiler gab keine Antwort. Er griff nach der Axt, die in der Ecke der Küche stand, schwang sie durch die Luft und ließ sie auf den Kopf des unbarmherzigen Bauers niedersausen. Ein Schrei: Lautenbacher brach zusammen. Aus seinem Kopfe rieselte das Blut auf die Erde.

Das Blut brachte Weiler zur Besinnung. Am ganzen Leibe zitternd warf er die Axt weit von sich und schlich sich in der finsteren Nacht mit unruhigem Gewissen nach Hause. Da er die Gewissensbisse nicht ertragen konnte, meldete er sich schon nach zwei Tagen freiwillig vor Gericht. Bald nachher fand die gerichtliche Verhandlung statt, die mit Rücksichtnahme auf die mildernden Umstände für Weiler mit einer zweijährigen Kerkerstrafe endete.

Lautenbacher schwebte wochenlang zwischen Leben und Tod. Endlich siegte aber doch seine zähe Natur. —

Wieder ist der Sommer ins Land gezogen. Die Lerchen trillern, die Felder grünen und der Wohlgeruch der heranreifenden Saaten strömt durch die Luft. Weiler, der eben im Hofe des Gefängnisses Holz spaltet, verspürt plötzlich ein nagendes Heimweh in seinem Herzen. Heimweh nach der Familie, nach dem Heimatsdorfe, nach dem Felde. Wie er so in Gedanken vertieft sich seinen Gefühlen überläßt, tut sich plötzlich das Tor des Gefängnisses auf. Ein Mann, von einem Wächter begleitet, tritt ein, er kommt schnurstracks auf ihn zu. Gott im Himmel, denkt Weiler, — das ist ja Lautenbacher. Erschrocken fährt er zusammen.

Es ist wirklich Lautenbacher, der auf Weiler zueilt und vor ihm stehen bleibt.

Mit bebender Stimme ruft Weiler: „Lautenbacher, warum verfolgst du mich?"

„Mach' keine Dummheiten", wehrt Lautenbacher energisch ab. „Ich bin gekommen, um mich mit dir zu versöhnen. Weißt, wie ich todkrank daniederlag, hatte ich Zeit über so manches nachzudenken. Im Angesicht des Todes habe ich eingesehen, daß du Recht hattest. Als ich das Bett verließ, war mein erstes, alles zu ordnen. Dem Schneider Franz und seinem Weib, deiner Schwester, ist geholfen."

Tief ergriffen lauscht Weiler jedem Worte, das von den Lippen Lautenbachers kommt. Der fährt fort:

„Weißt, das ganze Übel ist davon gekommen, daß ich ein dickschädeliger Schwabe bin."

„Und ich ein Hitzkopf", ergänzte Weiler.

„Martin," bittet Lautenbacher, „reich mir die Hand." — Weiler hält sie ihm zitternd hin.

Lautenbacher schlägt ein und sagt: „Nichts für ungut."

„Alles vergessen", antwortet Weiler.

In den Augen der zwei Männer glänzt eine Träne. — Dann sitzen sie noch lange beisammen, sprechen über Haus, Hof, Weib und Kind. Als sie voneinander scheiden, sind sie Freunde.

Dorfstraße / Nach einer Originalzeichnung von Th. Crampe

Zwischen Pflug und Buch

Wenn unserer Väter einer mannbar war,
So griff er nach dem Pflug und zu den Waffen.
Der Mann ward nicht zum Bücherwurm geschaffen;
Sein Tun galt Ackerbau und Kriegsgefahr.

So fing ich an. Fünf Jahre Eisenzeit,
Fünf harte Jahre, neues Land zu zwingen,
Der Wildnis Halm und Heimstatt abzuringen,
Zu jeder Arbeit Herz und Hand bereit.

Zehn Jahre rührten Herz und Hände sich,
Um aufzubaun, zu nähren und zu wehren,
Indes der Geist verflachte im Entbehren. —
Nun ist er aufgestanden wider mich

Und forderte sein Recht und schrie mich an,
Ihn hungert' nach Erkenntnis und nach Wissen.
Nun hab' ich manches liebe Band zerrissen
Und gab mich kalter Weisheit untertan.

Der Kopf blieb wacker, doch der Arm ward matt,
Der frische Mannesmut ging mir verloren,
Denn meine Heimat liegt in fernen Mooren,
Und ich bin fremd in meiner Vaterstadt.

(Aus der Gedichtreihe „Braune Scholle. Heimatlieder eines Moorsiedlers" von Helmut Kläbe-Darlaten)



Die Lande um den Ith,

den bewaldeten Höhenzug südöstlich Hameln zwischen Weser und Leine, gehören mit zu den interessanten und abwechslungsreichen des Weser-Berglandes. Eine Wanderung durch diese Gegend wird immer lohnend sein.

In dem uralten Flecken **Koppenbrügge** gefallen neben den anheimelnden Fachwerkbauten besonders die Ruinen der ehemaligen Burg der Grafen von Spiegelberg. Der Wanderer ist angenehm überrascht, hier eine reizvolle, mittelalterliche Burganlage mit noch vorhandenem Wall, Graben, Türmen, Schießscharten und einer mächtigen Gewölbedurchfahrt anzutreffen. Die Burgruine ist von hohen, alten Bäumen umgeben, unter denen die gewaltige Peterslinde — zum Andenken an Peter den Großen (der 1697 mit seinem Gefolge im Koppenbrügger Schloß weilte) gepflanzt — berühmt ist.

Bisperode, am Westabhang des Ith liegend, birgt ein Kleinod in seinem 1695 im Palaststil der Renaissance erbauten Schloß, das Hufeisenform zeigt und von einem breiten Wassergraben umgeben ist. Es ist wohl eines der feudalsten Landschlösser Nordwestdeutschlands.

Die liebliche Lage von Lauenstein mit grünumrankten Straßen und Gassen lockt Wanderer und Sommerfrischler. Wenig bekannt ist aber die auf dem Lauensteiner Friedhof träumende alte Spiegelberger Kapelle. Sie wurde bereits im Jahre 1353 erbaut und gilt als das einzige erhaltene Wahrzeichen der ehemaligen Grafschaft Spiegelberg.

Ernst Sievers-Elze.

Mit vier Aufnahmen des Verfassers

Der schöne Landsitz Bisperode, vom alten Burggraben gesehen

Im Oval rechts: Auffahrt zum Schloß Bisperode (1695 erbaut)

Rechts: Die Spiegelberger Kapelle auf dem Lauensteiner Friedhof; sie stammt noch aus dem Jahre 1353

Rechts: Auf dem Koppenbrügger Burgwall steht die alte Peterslinde. Sie wurde 1697 zum Andenken an den Aufenthalt Peters des Großen im Schloß gepflanzt

Entzifferungsaufgabe

3 14 2 — 14 2 9 — 3 1 8 14 9 6 14 8 — 8 2 4 5 1 14 8 — 6 14 6 14 9 — 13 2 4 5 — 11 9 13 — 14 2 9 — 10 2 12 13 14 8 — 6 14 6 14 9 — 7 9 13 8 14

Schlüsselwörter: 7 6 14 9 1 Vermittler, 8 2 9 6 Schmuck, 4 2 13 Nationalheld Spaniens, 5 14 8 13 14 8 deutscher Dichter, 2 9 13 2 14 9 Reich in Asien, 10 2 9 2 3 1 14 8 hoher Beamter, 14 6 6 14 Ackergerät, 13 14 6 14 9 Waffe, 14 11 12 14 9 Nachtvögel, 3 4 5 14 8 8 Kultur- und Literarhistoriker.

Die Anfangsbuchstaben der richtig erratenen Schlüsselwörter ergeben den Namen eines berühmten Mathematikers und die 52 Buchstaben dieser zehn Wörter ergeben dann noch, in die Entzifferungsaufgabe eingesetzt, einen Spruch.

H. S.

Besuchskartenrätsel

N. Gest Maastricht

Was ist der Herr? — Mie.

Schach Redigiert von Hermann Kuhlmann

Aus dem ersten Wettkampf der beiden Meister bringen wir nachfolgende im Jahre 1897 zu Brooklyn gespielte Partie.

Weiß: Showalter. Schwarz: Pillsbury. Spanische Eröffnung.

1. e4, 1. e5. 2. Sf3, 2. Sc6. 3. Lb5, 3. Sf6. (a6. dürfte wohl doch etwas günstiger sein.) 4. 0—0, 4. S×e4. 5. d4, 5. Sd6. 6. La4! 6. e×d. (Vorzuziehen ist e5—e4!) 7. c3! 7. d×c. 8. S×c3, 8. Le7. 9. Sd5, 9. 0—0. 10. Te1, 10. Lf6. 11. Lf4. (jetzt droht S×c7). 11. Se8. 12. T×e8, 12. D×e8. (Falls T×e8, so L×c7!) 13. S×c7. 13. De4. 14. Ld6, 14. Tb8. 15. Lc2, 15. Dg4. 16. L×f8, 16. K×f8. 17. Dd6 +, 17. Le7. 18. Te1! 18. g6. 19. Dd2, 19. Dh5. 20. Sd5, 20. Ld8. (Weiß wollte mit S×e7 und Dd6 eine Figur gewinnen.) 21. Dc3, 21. f6. 22. S×fb, 22. La5. (Weiß sagt Matt in spätestens fünf Zügen an: S×d7+, L×d7, Df6+, Kg8, Lb3+ usw. Showalter hat diese Partie in sehr elegantem Angriffsstil durchgeführt.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—al—al—ar—as—au—car—cre—de—diens—di—di—e—e—en—en—ex—feld—her—hes—i—im—kar—ke—le—li—lith—ma—me—me—men—mi—mo—na—nach—ne—ne—nes—ni—ni—ni—no—no—rei—ro—sel—sen—si—sin—stoi—tag—tal—ter—ti—tol—ve—vel—vi— sind 21 Wörter zu bilden, deren Endbuchstaben, von unten nach oben, und Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Mozarts „Zauberflöte“ ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Farbe, 2. Salatpflanze, 3. britische Kolonie in Afrika, 4. Unkrautpflanze, 5. Klasse einer höheren Schule, 6. Denkmalsstein, 7. Land in Vorderasien, 8. Erzählung, 9. Wochentag, 10. Vorbild, 11. kirchlicher Sonntag, 12. getrocknete Frucht, 13. Jahrbuch, 14. Oper von Bizet, 15. weiblicher Vorname, 16. Prophet, 17. alttestamentl. Stadt, 18. landwirtschaftl. Nebenberuf, 19. Stadt in der Rheinprovinz, 20. früheres Großherzogtum, 21. russ. Dichter. B. B.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schachaufgabe: 1. Kf8—g7, 1. Ka4×b4. 2. Dh8—a8, 2. beliebig. 3. Sc6 oder Dd8 und setzt matt. 1. . . . ., 1. c6—c5. 2. Lb3 +, 2. K×b4. 3. Sc6 und setzt matt.

Verwandlungsrätsel: Hohn, Oder, Cid, Hobel, Maler, Ulm, Tante, Kohle, Oase, Motto, Minne, Tuba, Vetter, Ohr, Reise, Dorn, Enkel, Mund, Finte, Aden, Lohn, Lunge — Hochmut kommt vor dem Fall!

Starrende Leere: Lech, Loch.

Silbenrätsel: 1. Neutralität, 2. Ulrich, 3. Ramsau, 4. Wacholder, 5. Erzbischof, 6. Nepos, 7. Nobel, 8. Sahara, 9. Jakobus, 10. Ethik, 11. Ravaillac, 12. Etui, 13. Ibach, 14. Finsternis, 15. Iltis, 16. Shakespeare, 17. Trinidad, 18. Farnkraut, 19. Appell, 20. Exempel: „Nur wenn sie reif ist, fällt des Schicksals Frucht!“ (Schiller.)

Einsatzrätsel: 1. Base, 2. Richter, 3. Opal, 4. Manen, 5. Bergen, 6. Etat, 7. Rathaus, 8. Galle — Bromberg.

Besuchskartenrätsel: Kalkulator.

Magische Figur: 1. Löwe, 2. Gnu, 3. Ösel, 4. Nil, 5. Wels, 6. Ulm, 7. Elsa.

Aus alter Zeit: Spießruten.

Sportliche Ereignisse

Auf dem alljährlich vom Allg. Deutschen Automobil-Club veranstalteten Buckower Dreiecksrennen stürzte der bekannte Rennfahrer W. Heußer mit seinem Bugattiwagen und wurde tödlich verletzt. Sein Mitfahrer war auf der Stelle tot.

Im Oval unten: Die Überreste des zertrümmerten Rennwagens ↓ Photo-Union



Rennfahrer Heußer mit seinem Monteur beim Start zur letzten Fahrt Atlantic

← Bild links:
Der Berliner Dauerfahrer Walter Sawall gewann in Budapest den internationalen Wettbewerb über 100 Kilometer. Zum ersten Male wieder seit dem Jahre 1911 gelang es damit einem Deutschen, den Weltmeistertitel zu erringen

Bild rechts: →
Die deutsche Meisterin Elfriede Zimmermann, Berlin, gewann bei den auf der Saale ausgetragenen Strommeisterschaften nun bereits zum dritten Male die deutsche Strommeisterschaft D. P. P. Z.

Ein lustiges Wettlaufen für Nichtsportler fand anläßlich des deutsch-ungarischen Sportfestes in Berlin statt

Oben: Vielen Spaß machte das Wettlaufen der Bollejungen, die in ihrer Arbeitskleidung und mit der unentbehrlichen Klingel über 100 Meter liefen Photo-Union

Rechts: Sehr viel schwieriger war der lustige Wettlauf → der Kaffeehaus-Kellner. In diesem Tempo ein Tablett unversehrt ans Ziel zu bringen, ist nicht so leicht Schirner

W-N Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlich: Dr. Hanns Kuhlmann, Berlin-Schlachtensee 1928—36